

PERSPEKTIVE 1

Wir sind als Pfarrei Sankt Laurentius allen Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensbezügen bedingungslos zugewandt und schaffen Zeiten und Räume, um den christlichen Glauben kennenzulernen, zu teilen und zu feiern.
Wir gehen auf Menschen zu und zeigen unser Interesse.

Erläuterung

Wir vertrauen dem Versprechen Jesu, dass Gott im Leben jedes Menschen gegenwärtig ist. Wir sind als Pfarrei selbst als Gott suchende Gemeinschaft mit den Menschen unterwegs. Deshalb richten wir kirchliches Handeln an der Lebenssituation der Menschen aus. Das setzt voraus, dass wir ihre unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten kennen und verstehen lernen. Wir sind bereit und neugierig darauf, uns durch die Fragen, Sehnsüchte, Hoffnungen und Ängste der Menschen von Gott selbst überraschen und finden zu lassen und das Evangelium in diesen Begegnungen neu kennenzulernen.

Das heißt auch: Was in einer volkskirchlich geprägten Gesellschaft als „selbstverständlich“ für einen katholisch-christlichen Lebensentwurf galt, lässt sich in dieser Perspektive nicht einfach als selbstverständlich wiederholen. Mit dem zugewandten Blick Jesu geht es nicht darum, Lebenswege und -formen zu beurteilen. Es geht darum, in jeder Begegnung aufmerksam auf die Spuren der Liebe Gottes zu werden. Das meint ausdrücklich nicht, dass im Zuge einer zunehmenden Individualisierung alles beliebig wird. Es geht auch um Wachsamkeit für Situationen und Strukturen, in denen menschliche Würde verletzt wird oder Vereinsamung das Leben erschweren.

Zeiten und Räume, den vertrauenden Glauben kennenzulernen, zu teilen und zu feiern, erstrecken sich mit dieser Perspektive weit über die bisherigen Formen der Liturgie und der Sakramentenkatechese hinaus.

Ziele

- › Wir initiieren theologische und geistliche Prozesse in allen Bereichen der Seelsorge, die eine authentische und sensible Haltung fördern, kirchliches Leben und Dienen aus der Freude an Gott und seiner Nähe zu uns Menschen – das heißt konkret: ausgehend von den Fragen und Themen der Menschen unterschiedlicher Milieus, Lebensformen und -situationen – zu entwickeln.

Handlungsfeld Diakonie – Dienst an den Menschen:

- › Wir tragen Mitverantwortung in unseren Stadtteilen und -quartieren. Dazu verstärken wir die sozialpastorale Arbeit und suchen Kooperationen mit Partnern (Personen und Organisationen) vor Ort – prinzipiell unabhängig von ihrer weltanschaulichen Orientierung.
- › Wir stärken die Zusammenarbeit zwischen der Pfarr- und Kategorialeelsorge.
- › Wir erkunden unsere Stadtteile im Blick auf Situationen und Strukturen sozialer Benachteiligung und entwickeln konkrete Angebote für Menschen, die Hilfe benötigen.

Handlungsfeld Liturgie – Feier von Gottes Gegenwart im Gottesdienst, in den Sakramenten und im Gebet:

- › Wir feiern die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens.
- › Wir prüfen die Qualität unserer Gottesdienste als Orte der Begegnung mit Gott und entwickeln eine Vielfalt liturgischer Feierformen.
- › Wir ermöglichen, dass in unseren Gottesdiensten sowie davor und danach Gemeinschaft erlebbar wird, die absichtslos und nicht vereinnahmend ist.

- › Wir feiern Kasualien (Sakramente und Feiern zu Lebenswenden wie Taufe, Trauung, Begräbnis) als „selbstlose“ Angebote und Zeichen der Nähe Gottes. Die Gestaltung dieser Feiern sowie die Vorbereitung auf die Sakramente sollen diesem Verständnis Rechnung tragen.
- › Wir entwickeln Feierformen – insbesondere im Bereich der Kasualien –, die die Lebenssituation, die ästhetischen Vorstellungen und die Nähe oder Ferne der Kirchen-Zugehörigkeit der Mitfeiernden ernst nehmen.

Handlungsfeld Verkündigung – Zeugnis vom Glauben:

- › Wir bieten unterschiedliche Formate der Glaubenskommunikation mit Einzelpersonen und Gruppen über die Sakramentenkatechese hinaus an.
- › Wir prüfen die Ziele und Formen der Sakramentenvorbereitung und der unterschiedlichen Angebote in der Katechese mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Maßnahmen

- › Ab 2018: Einrichtung einer Steuerungsgruppe, die die Umsetzung der Maßnahmen initiiert und begleitet. Die Steuerungsgruppe berichtet dem Pfarrgemeinderat.
- › Ab 2018: Einrichtung eines sozialpastoralen Netzwerk-Büros mit der Aufgabe, Netzwerke zu schaffen, Bedarfe zu ermitteln, Projekte zu initiieren und Engagement zu ermöglichen.
- › Die Anzahl und die Zeiten der sonn- und werktäglichen Eucharistiefiern werden vom Pfarrgemeinderat in Abstimmung mit dem Pastoralteam regelmäßig überprüft und festgelegt. Gleichzeitig suchen wir Wege und Möglichkeiten, um gerade älteren Menschen zu ermöglichen, am Gottesdienst teilzunehmen (Fahrdienste, Gottesdienstübertragungen etc.).
- › In einer Fokusgruppe werden bis Ende 2019 Kriterien für die Qualitätsarbeit im Blick auf Gottesdienste und Katechese erarbeitet.
- › In den verschiedenen Arbeitsgruppen achten wir auf eine Beteiligung von Menschen unterschiedlicher Milieus und Altersklassen, wobei die Perspektiven der Kinder und Jugendlichen miteinbezogen werden sollen.
- › Wir entwickeln und vernetzen neue und bestehende Formen der Trauerbegleitung (siehe Empfehlungen der AG Friedhöfe und Bestattungskultur).
- › Wir entwickeln neue Formate der Glaubenskommunikation für Kinder und Jugendliche (z.B. zwischen Erstkommunion und Firmung) sowie für Erwachsene: z.B. Glaubenswege, Bibelkreise, geistliche Begleitung, Mentoring.
- › Wir gestalten niederschwellige liturgische und katechetische Angebote: z.B. Abende der Barmherzigkeit, liturgische Nächte, offene Räume und Zeiten für Spiritualität, Stille und Gebet.

PERSPEKTIVE 2

Wir sorgen für ein angemessenes Verhältnis von Zentralität und Nähe.

Erläuterung

Die langjährigen Erfahrungen mit den unterschiedlichen Strukturprozessen in den Gemeinden und Pfarreien unseres Bistums, aber auch die gesellschaftliche Komplexität machen deutlich, dass organisatorische Veränderungen in Kirche als ein Dauerprozess zu begreifen sind. Kirchliche Formen und Prozesse werden sich permanent den sich verändernden Rahmenbedingungen anzupassen haben, flexibler und dynamischer sein müssen, ohne die Orientierung am Leben und der Verkündigung Jesu zu verlieren.

„Meister, wir haben gesehen,
wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb;
und wir versuchten, ihn daran zu hindern,
weil er uns nicht nachfolgt.
Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht!
Keiner, der in meinem Namen Wunder tut,
kann so leicht schlecht von mir reden.
Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“

(Markus 9,38–40)

Ziel der Pfarreientwicklung in den Jahren bis 2030 ist es, die notwendige Bündelung von Aufgaben und Angeboten so auszurichten, dass wir nah, lebendig und präsent bleiben können. So wird die Organisation künftig einen Netzwerk-Charakter haben, in dem das Nötige an Bürokratie, eine flache Hierarchie und geteilte Leitung eine dienende Funktion für die größtmögliche pastorale Vielfalt haben. Die Organisation braucht personelle Spielräume sowie kreative und innovative Ermöglichungsräume, um die Nähe zu den Menschen zu erhalten und die Chance auf Anschlussfähigkeit an verschiedene gesellschaftliche Milieus zu erhöhen.

Ziele

- › Die Pfarrei lebt als ein Netzwerk vielfältiger Sozialformen: territoriale Gemeinden, pastorale Orte (z.B. Kindertagesstätten, Schulen, Seniorenheime, Krankenhäuser, Hospiz), Verbände, Gemeinschaften, Vereine, Teams, Initiativen, Bewegungen, situations- und anlassbezogene Begegnungen, Projekte uvm.
- › Der Pfarrgemeinderat und der Kirchenvorstand sind die Leitungsgremien der Pfarrei und an den Bedingungen des Netzwerkes ausgerichtet. Der Pfarrgemeinderat übernimmt die Gesamtverantwortung für die pastorale Entwicklung der Pfarrei und steht dem Netzwerk dementsprechend zur Seite; der Kirchenvorstand übt die Aufsicht über die Entwicklung der Pfarrei gemäß dem Pastoralplan und dem Pfarreientwicklungskonzept aus.
- › Die Zusammenarbeit der Gremien (PGR, KV, Pastoralteam, Vertretungen der Netzwerk-Punkte) wird verstärkt, um wechselseitige Transparenz zu gewähren und gemeinsame Ziele zu verfolgen.
- › Die hauptberuflichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im pastoralen Dienst der Pfarrei arbeitsteilig eingesetzt. Die Teilung der Aufgabenbereiche erfolgt im Pastoralteam in Abstimmung mit dem Pfarrgemeinderat.

Maßnahmen

- › Eine Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Leitungsgremien erarbeitet in der ersten Jahreshälfte 2018 ein Organigramm. Sie entwickelt eine Struktur der Verantwortungsgremien und Formen der Beteiligung im Netzwerk (Legitimationswege, Wahlen, Aufgaben etc.). Die Entscheidung über neue Gremienstrukturen treffen die verantwortlichen Leitungsgremien nach der jeweils gültigen Rechtslage.
- › Die Gremien im Netzwerk führen jedes Jahr eine gemeinsame Klausurtagung zu pastoralen Themen durch.
- › Wir richten ein zentrales Pfarrbüro mit angemessenen Öffnungszeiten als Kontakt- und Dienstleistungsbüro sowie dezentrale Büros an verschiedenen kirchlichen Orten ein. Die Aufgabenbereiche werden aufeinander abgestimmt.

PERSPEKTIVE 3

Wir leben eine sowohl einladende als auch aufsuchende Kirche.

Erläuterung

Wenn wir uns vom Evangelium inspirieren lassen und unserer Sendung als Kirche und Pfarrei folgen, werden wir sowohl zu einer einladenden als auch aufsuchenden, missionarischen Kirche.

Einladende Kirche zu sein heißt für uns, eine Kirche der offenen Türen und der offenen Herzen zu sein.

„Eine Kirche des Verstehens und Mitfühlens,
des Mitdenkens, Mitfreuens und des Mitleidens.
Eine Kirche, die mit den Menschen lacht
und mit den Menschen weint.
Eine Kirche, der nichts fremd ist
und die nicht fremd tut.“

(Kardinal Franz König)

Missionarisch zu sein heißt für uns, dass wir die Leidenschaft Gottes für die Menschen und seine Liebe zur Welt selbst neu entdecken und uns von ihr anstecken lassen wollen. Dadurch lassen wir uns zu den Menschen bewegen, nehmen ihre Sorgen und Nöte, ihre Bedürfnisse und Ängste wahr und befragen das Evangelium nach der guten Nachricht, die für unsere Zeit und unseren Kontext relevant ist.

„Lass mich dich lernen,
dein Denken und Sprechen,
dein Fragen und Dasein,
damit ich daran die Botschaft
neu lernen kann,
die ich dir zu überliefern habe.“

(Bischof Klaus Hemmerle)

Die große Herausforderung in der Zukunft besteht darin, sich gezielt Menschen zuzuwenden, die keine Erfahrungen (mehr) mit dem Dienst der Kirche machen: Wie begegnen wir Menschen, für die Kirche und ihre Botschaft nicht (mehr) plausibel bzw. relevant sind? Wie sprechen wir sie an? Was ist unsere Motivation und unser Ziel dabei? Diese Fragen lassen sich nur beantworten, wenn wir versuchen, Kirche mit den Augen der verschiedenen Adressatinnen und Adressaten zu sehen und unser Handeln aus dieser Perspektive heraus gestalten.

Ziele

- › Wir schaffen eine Atmosphäre der Gastfreundschaft und des Willkommens in unseren Gottesdiensträumen, Büros, Gruppenräumen.
- › Wir modernisieren die Öffentlichkeitsarbeit unserer Pfarrei und pflegen dabei ein einheitliches Erscheinungsbild nach zeitgemäßen qualitativen Standards.
- › Wir fördern die Bildung von Gemeinschaften, Gebetsformen und diakonischen Angeboten außerhalb unserer Räume an den Orten, wo Menschen leben, wohnen, arbeiten und sich versammeln.
- › Wir initiieren gezielt gemeindebildende Projekte mit Menschen der Altersgruppe 20 bis 40 Jahre.

Maßnahmen

- › Wir führen pfarreweite Willkommenskultur-Workshops durch, in denen mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nachhaltige Maßnahmen entwickelt werden.
- › Wir öffnen unsere Kirchen und machen sie zu Häusern des Gebets.
- › Wir entwickeln Begrüßungsdienste vor unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen.
- › Wir bauen Büros, Gottesdiensträume etc. um oder eröffnen sie an neuen Orten, wo wir auf die Menschen treffen, die keine Erfahrungen mit Kirche machen. Räumlichkeiten, die in sozialen Brennpunkten liegen, bauen wir um oder entwickeln wir so weiter, dass sie von den Bewohnern als „offene Tür“ wahrgenommen werden.
- › Wir prüfen, insbesondere bei der Umwidmung pastoraler Gebäude, inwieweit sozialraumorientierte bzw. sozialdiakonische Nutzungen pastoraler Gebäude in Verbindung mit Partnern realisierbar sind.
- › Wir prüfen kooperative Nutzungsmöglichkeiten für pastorale Gebäude (z.B. durch ökumenische Kooperation oder in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen).
- › Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit werden ab 2018 folgende Maßnahmen ergriffen: Ausbau der Kommunikation über die Kultur der Veränderung („Storytelling“), Entwicklung eines Logo und Designs für die gesamte Pfarrei, Aufbau einer benutzerfreundlichen Homepage, Entwicklung geeigneter Social Media Kanäle, Entwicklung eines Pfarrei-Magazins.
- › Wir entwickeln eine WG-Kirche mit Menschen der Altersgruppe 20 bis 40 Jahre.
- › Wir entwickeln Formen und Wege, mit Neuzugezogenen Kontakt aufzunehmen.

PERSPEKTIVE 4

Wir wagen Innovationen auf der Basis unserer Traditionen.

Erläuterung

Kirche (griech. ekklesia) sein heißt, „herausgerufen“ zu sein und sich der Verheißung des Reiches Gottes anzuvertrauen. In der Bibel, besonders in den Gleichnissen Jesu, gibt es viele Zeugnisse dafür, dass sich das Wachstum des Reiches Gottes nicht nach menschlichen Plänen vollzieht. Gleichwohl wächst es unter Menschen und spüren Menschen zu verschiedenen Zeiten den Ruf, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. So stehen wir auf der Basis einer langen Tradition und dem Reichtum, den das kirchliche Engagement vieler Generationen bereits erbracht hat.

„Mit dem Reich Gottes ist es so,
wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät;
dann schläft er und steht wieder auf,
es wird Nacht und wird Tag,
der Samen keimt und wächst
und der Mann weiß nicht, wie.
Die Erde bringt von selbst ihre Frucht,
zuerst den Halm, dann die Ähre,
dann das volle Korn in der Ähre.“

(Markus 4,26–28)

In einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, die unüberschaubar und komplex ist, kann diese Perspektive Hoffnung wecken. Sie kann zur Neugier werden und zur Ermöglichung neuer Wege und Formen der Begegnung mit Gott und den Menschen beitragen. Gott selbst hat im Laufe der Jahrtausende bereits immer wieder neue Wege aufgezeigt. Im Vertrauen darauf wird Kirche in Zukunft stärker auf Innovation und Entwicklung setzen, auf Ermöglichung neuer Wege und Formen der Begegnung mit Gott und den Menschen mit ihren unterschiedlichen lebensweltlichen Erfahrungen und ästhetischen Orientierungen. Pastoral wird stärker experimentellen und projekthaften Charakter bekommen.

„So spricht der Herr,
der einen Weg durchs Meer bahnt [...].
Seht her, nun mache ich etwas Neues.
Schon kommt es zum Vorschein,
merkt ihr es nicht?“

(Jesaja 43,16–19)

Ziele

- › Wir fördern die Planung und Durchführung von pastoralen Projekten, die von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam verantwortet werden.
- › Wir überprüfen regelmäßig unsere Ressourcen: Was ist leistbar, was nicht (mehr)? Was ist sinnvoll, was nicht (mehr)?

Maßnahmen

- › Einrichtung eines großen, offenen Coworking-Raums mit Arbeitsplätzen und Infrastruktur für interne ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und externe Nutzerinnen und Nutzer, Gruppen und Einzelpersonen, mit gemeinschaftlichen Bereichen zur Begegnung und Bildung von Netzwerken. Diese „Werkstatt“ sollte in Räumlichkeiten eingerichtet werden, die gut erreichbar, sichtbar und offen sind.
- › Wir fördern Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der Projektentwicklung, Start-up- und Gründung von Innovationen, die von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam wahrgenommen werden.
- › Die Leitungsgremien schaffen wirksame Ermöglichungsräume und Organisationsstrukturen für pastorale Innovationen und Projektentwicklung

PERSPEKTIVE 5

Wir stärken und fördern Ehrenamt und Charismen.

Erläuterung

Viele biblische Bilder für Kirche („Volk Gottes“, „Leib Christi“, „Tempel des Hl. Geistes“) zeigen an, dass alle Getauften und Gefirmten in gleicher Weise gerufen und beauftragt sind.

Das hat grundlegende Auswirkungen auf das Zusammenwirken aller Beteiligten in der Pastoral: Hauptberuflich und ehrenamtlich Tätige müssen auf Augenhöhe und partizipativ zusammenarbeiten. Die Getauften verantworten aufgrund ihrer Taufberufung das kirchliche Leben und Handeln in ihrem lokalen, sozialen (oder virtuellen) Kontext.

Hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die Aufgabe, kirchliches Leben vor Ort freizugeben, zu ermöglichen, zu initiieren. Sie qualifizieren, befähigen und begleiten Ehrenamtliche in ihren Verantwortungsbereichen. Die Leitungsfunktion der hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht darin, Ermöglicherinnen und Ermöglicher zu sein.

„Aus diesem Verständnis des dienenden Zueinanders
der verschiedenen Dienste und Charismen in dem einen Leib der Kirche
wird es möglich, konkrete Fragen und Herausforderungen
kirchlichen Lebens neu zu bedenken.
Zunächst gilt, dass die Beziehungen zwischen allen Gliedern des Gottesvolkes
jenseits der Machtlogik von Oben und Unten zu fassen sind. [...]
Darum geht es in der Kirche
nicht um ein Mehr an Macht und Kompetenz,
sondern um die Ermöglichung der Vollwirklichkeit der Taufwürde,
die durch die Sakramente und die Verkündigung genährt wird.“
(Die deutschen Bischöfe, Gemeinsam Kirche sein, 2010)

Ziele

- › Wir pflegen Standards einer modernen Ehrenamtskultur: Befähigung, Begleitung, Wertschätzung.
- › Wir befähigen und beauftragen Ehrenamtliche für seelsorgliche Dienste.

Maßnahmen

- › Aufbau einer Ehrenamtskoordination, Aufgabe: Koordination und Qualifikation, Begleitung, Entwicklung und Umsetzung von Standards für die Freiwilligenarbeit in der Pfarrei.
- › Ausbildung und Beauftragung von Ehrenamtlichen für die Leitung von Wort-Gottes-Feiern, für den Begräbnisdienst, für Leitungsaufgaben in Einheiten des Pfarrei-Netzwerkes u.a.